Viel schlimmer als Trump

Die Zollwillkür des US-Präsidenten ist bloss die jüngste Episode amerikanischer Machtpolitik gegenüber der Schweiz.

Stefan Schmid

Das ist sich die Schweiz scheinbar nicht gewohnt: Während die EU oder Nachbarstaaten meist respektvoll mit ihr umgehen, lässt US-Präsident Donald Trump den Knüppel aus dem Sack. Um seine Ziele zu erreichen, demütigt er die Alpenrepublik nach Belieben. Wie begossene Pudel schauen Schweizer Politiker derzeit in die Welt.

Doch der Eindruck, einer historischen Einmaligkeit beizuwohnen, täuscht. Mit dem Aufstieg der USA zur Weltmacht zu Beginn des 20. Jahrhunderts häuften sich die Fälle, bei denen die Amerikaner die «Schwesterrepublik» auf die unsanfte Tour zu einer Änderung ihres Verhaltens zwangen.

Druck auf die Neutralen

Erstmals gewaltig unter US-Druck kam die Schweiz 1917, als Präsident Woodrow Wilson kriegsbedingt die Beziehungen zu Deutschland abbrach und von der Schweiz dasselbe verlangte. Sollte die Alpenrepublik ihr Territorium gegen die Mittelmächte Österreich-Ungarn und Deutschland nicht verteidigen, drohte Washington sogar mit einer militärischen Intervention.

Als die USA ein Embargo für Ausfuhr in neutrale Staaten verhängten, entsandte der Bundesrat eine Handelsmission nach Washington. Diese sollte die Versorgung der Schweiz mit ameri-

kanischen Erzeugnissen, vor allem mit Getreide, sicherstellen, was ihr 1918 auch gelang. Die US-Regierung liess aber trotzdem eine Liste aller Schweizer Firmen erstellen, die mit den Mittelmächten zusammenarbeiteten.

Zu eng mit den Nazis verbandelt

Über die schweizerische Neutralität gegenüber Hitler-Deutschland verärgert waren die Alliierten, allen voran die USA, gegen Ende des Zweiten Weltkriegs. Bereits 1941 sperrte die US-Regierung sämtliche Schweizer Vermögen auf amerikanischen Konten. Diplomatische Bemühungen des Bundesrats, diese Sperrung aufzuheben, scheiterten ebenso wie der Versuch, die in New York gelagerten Goldreserven der Schweizerischen Nationalbank (SNB) zurückzuziehen.

Angesichts des Nazi-Vermögens auf Schweizer Konten auferlegten die USA dem Land 1946 im Rahmen des Washingtoner Abkommens eine «Busse» von horrenden 250 Millionen Franken, wie der Historiker Sacha Zala im Tessiner Radio jüngst erinnerte. Zudem musste der Bundesrat sich verpflichten, das Nazi-Vermögen zu liquidieren, sonst drohten die USA, die Goldreserven der SNB definitiv zu beschlagnahmen und die wichtigen Kohle- und Getreidelieferungen einzustellen.

1951 zwangen die Amerikaner die neutrale Schweiz, ihren Handel mit der

Sowjetunion und deren Satellitenstaaten massiv zu reduzieren. Der Druck der USA bewirkte, dass sich die Schweiz ökonomisch und rüstungspolitisch vollständig ins westliche, antisowjetische Lager eingliederte.

Mitte der 1990er-Jahre kam die Schweiz in den USA wegen ihrer Rolle im Zweiten Weltkrieg fünfzig Jahre danach erneut massiv unter Beschuss. Die Affäre um nachrichtenlose jüdische Vermögen auf Schweizer Banken belastete die bilateralen Beziehungen. Die US-Regierung unter Bill Clinton schlug sich auf die Seite jüdischer Kläger. UBS und CS konnten sich nur dank Milliardenzahlungen von Gerichtsprozessen freikaufen. Der Bundesrat sah sich gezwungen, die Rolle des Landes zur Nazizeit akribisch aufzuarbeiten.

Ab 2008 geriet die Schweiz wegen der Steuerflucht reicher Amerikaner erneut ins Visier der USA. Die St. Galler Privatbank Wegelin von Konrad Hummler überlebte den Steuerstreit nicht, der Bundesrat sah sich veranlasst, das Bankgeheimnis deutlich zu lockern.

Und jetzt also Trumps Zollkeule, welche die Schweiz hart und unvorbereitet trifft, damit diese den Handelsüberschuss reduziert. Meistens, das lehrt uns die Geschichte, knickt der Bundesrat vor den amerikanischen Forderungen früher oder später ein. Die «Schwester» ist halt einfach viel grösser und stärker.